

HANNELORE PAFLIK-HUBER

## NUR DIESES JETZT IST / JETZT

ZEITERLEBEN IM MEDIUM ZEICHNUNG

### ZEIT-VORGABE

Jede Zeichnung ist per se eine visuelle Manifestation von Zeit. Dieses künstlerische Medium bietet die Option, einen Ablauf, Verlauf, eine zeitliche Unterbrechung, einen Augenblick, Dauer, Simultaneität, und so weiter direkt und zu jedem *Zeitpunkt* abzulesen. Die Dauer des Zeichenvorgangs kann dabei identisch sein mit der Betrachtungszeit.

Im Medium Zeichnung kann man einerseits das Denkmodell von Heraklit erkennen, dass alles einem ständigen Werden unterliegt und Zeit ein irreversibler unumkehrbarer Ablauf ist. Andererseits lässt sich aber genauso die These von Parmenides in der Zeichnung veranschaulichen, dass jede Veränderung nur scheinbar und Zeit ein reversibles Parameter ist, wie es der kolumbianische Künstler Oscar Muñoz in seiner Video-Arbeit *Re/trato* von 2003



OSCAR MUNOS, *Re/trato*, 2004. Single channel video. 29:51 min, color, silent. Daros-Latinamerica Collection, Zürich. Photo: Zoé Tempest

zur Anschauung bringt. Er zeichnet mit Wasser ein Portrait auf einen Stein. Sobald er die Gesichtszüge umrissen hat, ist der erste Strich verdunstet und er beginnt von neuem. Scheinbar endlos.<sup>1</sup>

Innerhalb der breit gefächerten Literatur zu dem Phänomen Zeit gibt es grob aufgeteilt zwei Gruppen. Zum einen diejenigen, die den berechtigten Versuch unternehmen, die Unfassbarkeit von Zeit in einem populistisch formulierten Ansatz zu „fassen“ und diejenigen Publikationen, die einen einseitigen Reduktionismus des Zeitbegriffes vornehmen, um auf diese Weise einen Teilaspekt von Zeit detailliert und im jeweiligen Fachjargon zu definieren. Beide Gruppierungen haben ihre Berechtigung, da die Fragen, die wir an dieses ontologische Phänomen par excellence stellen, existenzielle Fragen sind.<sup>2</sup>

Das Phänomen Zeit in der Gegenwartskunst muss man meines Erachtens interdisziplinär und fachübergreifend diskutieren. Es wäre wie ein Anlaufen gegen die Zeit, eine auch nur annähernd begriffliche Definition von Zeit ohne Hinzunahme der Erkenntnisse anderer Wissenschaften zu geben. Kein anderes Phänomen erhält in dem Maße die Aufmerksamkeit aller Disziplinen, der Physik, Psychologie, Soziologie, Biologie, Philosophie, Literatur

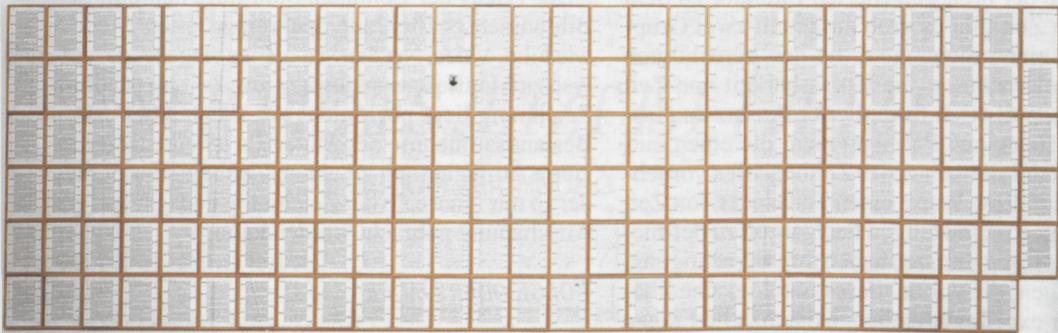
und Kunst, wie die Zeit. Ein Begriff, der nicht fassbar, vielleicht gar nicht begreifbar ist, wird dabei im Medium Zeichnung in den verschiedenen Facetten aufs anschaulichste nachvollziehbar.

Der Fokus der Zeitdiskussion liegt heute in den Bildwissenschaften auf den zeitbasierten Medien wie Film, Video, Netzkunst u.a. Eine eingehende Analyse zu Manifestationsformen von Zeit im Medium Zeichnung liegt noch nicht vor. Nach einer ersten Bestandsaufnahme des Materials ist eine differenzierte Auffächerung zu einem Zeitbegriff möglich, der so nur innerhalb der Zeichnung gedacht und zur Anschauung gebracht werden kann.

### FOLGE ODER DAUER

Der französische Wahrnehmungspsychologe Paul Fraise (1911 bis 1996) hat in seinem Hauptwerk zur Zeitwahrnehmung „Psychologie du Temps“ von 1957<sup>3</sup> schlüssig und verständlich dargelegt, dass zwei verschiedene Aspekte für das Zeiterleben wesentlich sind: zum einen ist es die Wahrnehmung von Folge, zum anderen die von Dauer. In der Folge schlüsselt Fraise die Wahrnehmung von Einzelereignissen in einer zeitlichen Folge auf. Mit dem Begriff Dauer nimmt er eine Einschränkung vor. Dauer ist





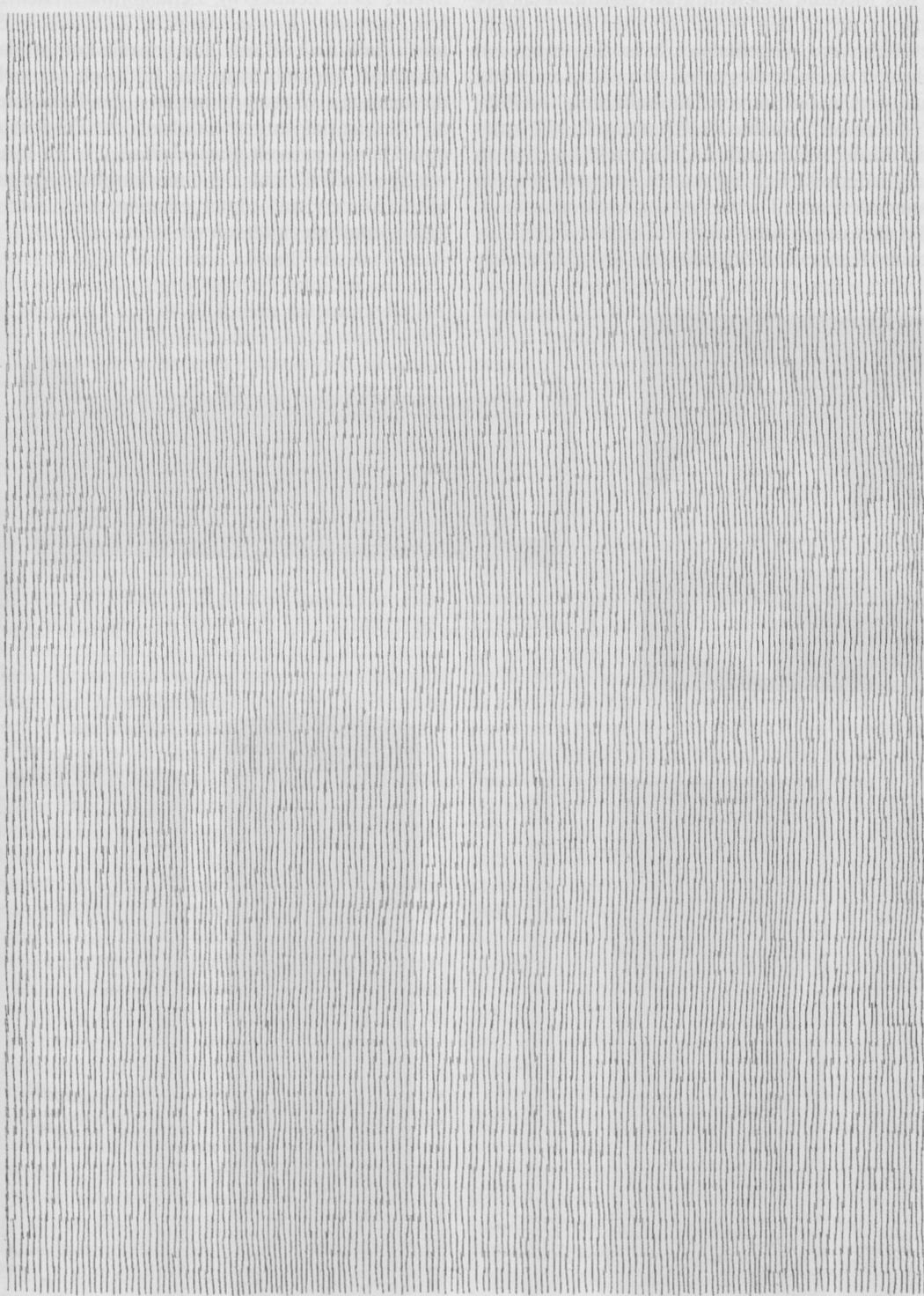
HANNE DARBOVEN, Ein Jahrhundert - Johann Wolfgang von Goethe gewidmet 1971 - 1982, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main. Foto Axel Schneider

für ihn die Wahrnehmung eines Intervalls zwischen zwei aufeinander folgenden Ereignissen. Soweit klingt diese These logisch. Kunstwerke, die explizit das Thema Zeit visualisieren, sind selten Einzelwerke.<sup>4</sup> Der Begriff der Serie, verstanden als Variation zu einem Thema, erfasst auch nicht präzise die Werkkomplexe von KünstlerInnen, wie die von Hanne Darboven, Alexander Roob, Dieter Roth, Marcia Hafif, Song Dong u.v.a.

Die erste Behauptung, die aufgestellt werden kann, ist diejenige, dass Zeit kein Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung ist. Dazu kommt erschwerend hinzu, dass wenn wir über Zeit sprechen, feststellen, dass Zeiterlebnisse nicht auf Objekte verweisen. Wir sehen Dinge, wir hören Geräusche, wir riechen Düfte, einen entsprechenden Zeitsinn gibt es nicht, er ist eine Konstruktion, präziser formuliert ein Konstruktionsmodell. Wir bedienen uns Beschreibungen und Paraphrasierungen, „Hilfsbegriffen“ wie „bewegen“, „warten“, „erinnern“, ein Auf-die-Uhr-sehen etc... Und damit wären wir bei der dritten Hürde, die uns das Sprechen und Schreiben über Zeit in den Weg stellt, speziell in der deutschen Sprache. Wir haben kein Verb wie die Engländer *to time*. Es ist die substantivische Form des Begriffes Zeit, die einen fehlleitet. Sie erschwert, wie Norbert Elias nachweist die „Wahrnehmung des Zusammenhangs von Ereignissen sehr“.<sup>5</sup> Der amerikanische Linguist Benjamin Lee Whorf, der die

Verwendung der Zeit in der Sprache der Hopi-Indianer erforscht hat, zeigt, dass es in unserer Sprache eine bipolare Aufteilung der Natur gibt: die in Verben und Substantive. Die Hopi-Indianer benennen Zeit in ihrer Sprache in Annexen und Konnexen, die eine differenzierte Aufteilung der Zeitebenen ermöglicht. Wir haben dagegen nur Futur, Präsens, Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt.<sup>6</sup> Die Natur ist, wie dies die hochentwickelte Grammatik der Hopis zeigt, nicht derart polarisiert, wie es unsere Sprache vorzugeben scheint. Die Schlussfolgerung wäre, dass die Paradoxalität, die wir dem Phänomen Zeit zusprechen, diejenige unserer Kultur und unserer Sprachaufteilung ist.<sup>7</sup> Die chinesische Sprache verzichtet ganz auf Konjugationen. Der deutsche Hirnforscher Ernst Pöppel hat 1978 erstmals eine detaillierte Klassifizierung Fraisschen Gruppen Folge und Dauer vorgenommen. Er schlüsselt die Zeiterlebnisse auf in 5 Unterscheidungen: in Wahrnehmung von Gleichzeitigkeit, in Wahrnehmung von Ungleichzeitigkeit, zeitliche Folge, Gegenwart und Dauer.<sup>8</sup>

Man könnte bereits diese Aufteilung wunderbar als Inhaltsangabe für die Zeitanalyse von Zeichnungen verwenden. Dieses Verfahren wäre einer Beweisführung gleich zu setzen, wie sie in den Naturwissenschaften als Methode verwendet wird. Die Hierarchie wäre eindeutig bei den einzelnen Disziplinen der Naturwissenschaft oder Psychologie. Der



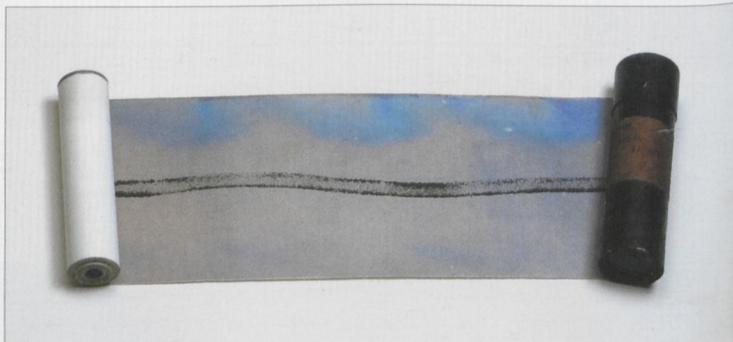
MARCIA HAFIF, October 21, 1973, Bleistift auf Papier, 60 x 45,5 cm. Courtesy Galerie Michael Sturm, Stuttgart

besonderen Stellung einzelner künstlerischen Positionen werden wir damit nicht gerecht. Tatsache ist, dass Bilder die komplexen Strukturen beziehungsweise das sprachlich kaum Fassbare, wie hier Zeit, „augenscheinlich“ in einer anderen Sprache, eben

der Bildsprache, in einer eigenen Grammatik und Syntax zum Ausdruck bringen. Diese können wir wahrnehmen und somit denken, aber nicht eins zu eins in eine andere Sprache übersetzen. Es sollte folglich eine andere Gliederung des Materials erfolgen,

die das Medium Zeichnung als gleichberechtigte Disziplin neben den Wissenschaften gelten lässt. Die effektivere Vorgehensweise ist diejenige, den Mehrwert eines Zeitbegriffes, den eine Zeichnung visualisiert, zu bestimmen. Die Aufteilung von Pöpel ist eine vereinfachte Reduzierung. Die Beispiele der Kunst lassen erahnen, wie vielfältig Zeit zu untergliedern ist. Schlägt man in einem beliebigen Sammelwerk zum Thema Zeit das Sachregister auf, findet man unglaublich viele Aufsplitterungen, Annexe und Konnexen zu Zeit: *absolute Zeit, erlebte Zeit,*

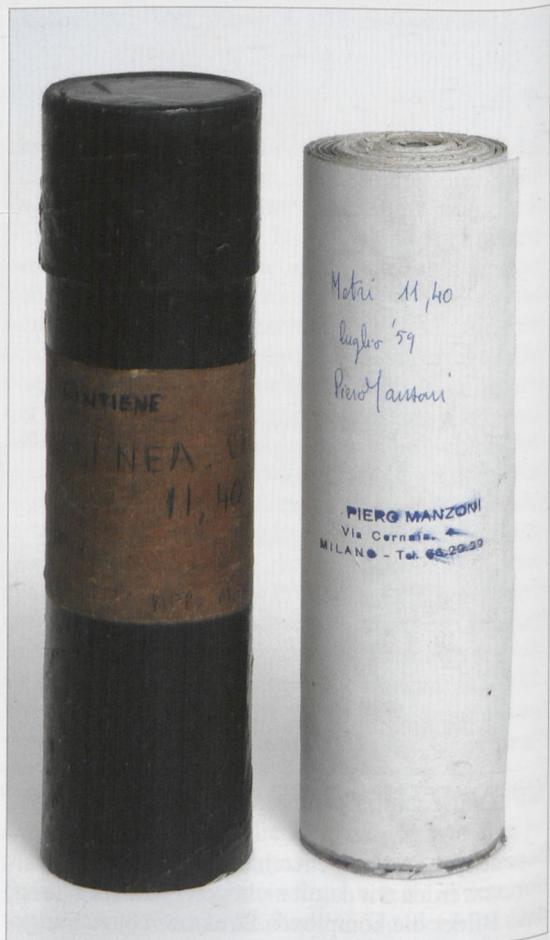
*lineare Zeit, Zeitbegriff, Zeitempfinden, Zeitlichkeit, Zeitstruktur, Beobachtungszeit, Zeitdehnung, Zeitpfeil, Zeitblume etc. etc.* Langeweile kommt dabei nicht auf. Versucht man den hilflosen Versuchen der neuesten Wortschöpfungen – das Bekannteste zur Zeit ist das so gerne verwendete Zeitfenster – eine Gemeinsamkeit abzugewinnen, so ist das jeweilige Suffix nicht nur eine räumliche Angabe, sondern eine visuelle Interpretation, ein Zusatz, der die Zeit körperlich zu fassen versucht.



links: PIERO MANZONI bei der Arbeit an der ‚Linea‘. Foto: Helene Björndal Bagger



PIERO MANZONI, Linie 1000 m, 24. Juli 1961, Tinte auf Papier in Metallbehälter. Museum of Modern Art, New York



PIERO MANZONI, Linie 11,40 m, Juli 1959, Tinte auf Papier in Pappkartusche. Privatsammlung.

Die reine Anschauung von Zeit hat laut Kant keine Gestalt. Die Zeitfolge und damit meint er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die er als Beharrlichkeit, Folge und Zugleichsein bezeichnet, lässt sich nur als eine ins „Unendliche fortgehende Linie“<sup>9</sup> denken. Damit wählt er eine Metapher, für die der italienische Konzeptkünstler Piero Manzoni (1933 bis 1963) 200 Jahre später die visuelle Entsprechung findet. In der Mailänder Galerie Azimut<sup>10</sup>, die der Künstler mit seinem Kollegen Enrico Castellani gründet, zeigt er am 4.12.1959 12 Linien unterschiedlicher Länge. Insgesamt haben sie eine Länge von 33,63m erreicht. Diese bezeichnet der Künstler noch als „endlich“<sup>11</sup>. Von 1960 bis zum Jahr 1961, in dem er diesen Werkkomplex mit dem Titel „Linea di lunghezza infinita“ abschließt, zeichnet er Linien mit schwarzer Tusche auf Papier von „unendlicher“ Länge. Die längste mit 7.200 m entsteht im Juli 1960 in einer Druckerei in Herning (Dänemark). Diese gibt er in einen Behälter aus Blei und Eisen, verschließt sie und vergräbt sie danach im Erdboden.<sup>12</sup> Nun ist neben dem Datum und der Länge auch präzise die Zeit der Herstellung angegeben: 16.00 - 18.55 Uhr. Paradox, bedenkt man: es geht ihm um den Begriff der Unendlichkeit. Die angegebene Zeitspanne oder Zeitraum ist genau die Dauer, die er in seiner Fertigkeit und in seiner Technik benötigt, um diese Länge von über sieben Kilometer zu zeichnen. Wir können Unendlichkeit nicht denken und eben auch nur in einem zeitlichen Ausschnitt, der mehr mit dem Gedanken des Unermesslichen spielt, andeuten. „Das Unendliche ist kein Bild“, postuliert Wittgenstein<sup>13</sup>. Das Zeichen für unendlich ist eingängig, aber eine Entsprechung für das zirkuläre Zeitbewusstsein, wie die analoge Uhr, mit der 12 Stunden-Takt Wiederholung. Die unendliche Linie, die weit über unser Augenfeld hinausgeht, ist eine Konstruktion von Unendlichkeit, eine Entsprechung des linearen Zeitbewusstseins. War es dort die analoge Uhr, so könnte man hier die digitale Zeitmessung als Vergleich heranziehen. Für Manzoni ist die logische Schrittfolge diejenige von Punkt-Linie-Unendlichkeit. Dies ist der Gedankengang Platons, der uns später auch bei Klee und Kandinsky begegnen wird. Manzoni's utopisch gebliebenes Vorhaben war es, eine weiße Linie entlang des gesamten Meridian von Greenwich zu ziehen.<sup>14</sup> Er postuliert die Linie in seinem Manifest „Libera Dimensione“ als Zeit: „Die Linie entwickelt sich nur in der Länge, sie läuft ins Unendliche: die einzige Dimension ist die Zeit.“<sup>15</sup> Sein Freund und Mitbegründer der Galerie, Enrico Castellani stellt dieser Äußerung ein emphatisches, stakkatoartiges Statement zur Zeit daneben: „um den Werken die Konkretheit der Unendlichkeit zu verleihen“, so seine Worte „... welches die Konjugation der Zeit erfahren kann, Zeit als einzig fassbare Dimension, Maßstab und Rechtfertigung unserer geistiger Bedürfnisse.“<sup>16</sup>

Der französische Philosoph Henri Bergson (1859 bis 1941) weist Kant in seinem Hauptwerk „Zeit und Freiheit“ einen Denkfehler nach, indem er ihm antwortet: „Kants Irrtum bestand darin, dass er die Zeit als homogenes Medium auffasste. Er scheint nicht bemerkt zu haben, dass sich die wirkliche Dauer aus Momenten zusammensetzt.“<sup>17</sup> Diesem Argument kontert wiederum Albert Einstein humorvoll: „Für uns gläubige Physiker hat die Scheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur die Bedeutung einer wenn auch hartnäckigen Illusion.“<sup>18</sup> Allein diese drei Argumente gewichtiger Denker zeigen die Problematik, die in jeder der Zeit-Detailfragen steckt. Der Künstler, wie z.B. Paul Klee notiert 1938: „Kein Tag ohne Linie“ in seinem Werkverzeichnis in Anlehnung an die berühmt gewordene Äußerung „Nulla dies sine linea“<sup>19</sup> des römischen Universalgelehrten Gaius Plinius Secundus d.Ä (23-79 n.Chr).<sup>20</sup>

Bereits in seinem ersten Vortragszyklus am Staatlichen Bauhaus Weimar 1921/22 notiert er an mehreren Stellen seine Gedanken zu der Linie. Dort unterscheidet er zwischen Linear aktiv, Linear medial, Linear passiv. Für unsere Argumentation ist seine Definition zu Linear aktiv erkenntnisreich: „Diese neue Linie hingegen ist befristet, will möglichst rasch nach 1 dann nach zwei nach 3 u-s-w. Man kann eher von einem Geschäftsgang reden, als von einem Spaziergang. Die Geraden bezeugen es. Aber sowohl die freie als die befristete Linie sind rein aktiver Typ.“<sup>21</sup> Einige Seiten zuvor heißt es: „Kurz nach dem Ansetzen des Stiftes oder was es sonst Spitzes ist, entsteht eine Linie. Je freier sie sich zunächst ergeht, desto klarer ihre bewegliche Natur.....In Vorzeiten der Völker, wo schreiben und zeichnen noch zusammenfällt, ist es das gegebene Element. Auch unsere Kinder beginnen meist damit, sie entdecken eines Tages das Phänomen des beweglichen Punktes.....Mit größter Ungebundenheit bewegt sich der Stift wohin es gefällt...“<sup>22</sup>

Wir sprechen, wenn wir uns zum Phänomen Zeit äußern, oft in dualen Begriffen, wie in zirkulären und einem linearen Zeitbewusstsein. Paul Klee legt in diesen Vorlesungsnotizen dar, wie gerade im Medium Zeichnung und im Speziellen durch die Linie auf dem Blatt Papier eine Vermischung der beiden Bewusstseinsstrukturen möglich ist.

Beinahe zeitgleich, 1926, hat sich Wassily Kandinsky in seinem Buch „Punkt und Linie zu Fläche“ zur Visualisierung von Zeit geäußert. Den Begriff Zeit selbst unterzieht er keiner näheren Bestimmung, benennt ihn aber im Vergleich zu Klee explizit.

„Das Element der Zeit ist im Punkt fast vollkommen ausgeschlossen, es gleicht kurzen Pauken- oder Triangelschlägen in der Musik.“<sup>23</sup> „Der Punkt ist die zeitlich knappste Form.“<sup>24</sup>



Ist dieser knappste Punkt auch gleichzusetzen mit dem *Jetzt*, der Grenze zwischen Vergangenem und Zukünftigem?

Interessant ist es, dass Kandinsky als Erklärung für das Zeichnen ein anderes Medium, das der Mu-

sik heranzieht. *Der kurze Paukenschlag* kann nachhallen, wie lange, bedingt das subjektive Zeitempfinden. Der einmal gezeichnete Punkt auf dem Blatt oder der Leinwand ist immer zu jeder Zeit wahrnehmbar. Hier ist die Betrachtungszeit gleich derjenigen Zeit der Ausführung. Damit wird der gezeichnete Punkt auch zu einem *memento mori*.

Er ist die Visualisierung schlechthin, wie schnell die Zeit vergeht, wie unfassbar sie ist, dass eben das gerade Gesetze/Geschehene bereits Vergangenheit ist.

Er ist, das zeigt diese einfachste Setzung, auch immer zu erinnern, als Zeitpunkt, egal auf welcher Stufe der Vergangenheit.<sup>25</sup> An diesem Punkt können wir noch einmal Aristoteles zitieren. Er hat im neunten Buch der Physik die Behauptung aufgestellt, dass die Zeit nicht aus Jetztpunkten bestehen kann. Wenn der Jetztpunkt aber kein Teil der Zeit ist, was ist er dann? Der georgianische Künstler Iliko Zautashvili findet hierzu in der Wand-Arbeit „Time disappears in Time“ von 2003-2006 den passenden Satz: „don't worry about the future, it isn't here yet and now it's gone“<sup>26</sup>.

Auch Aristoteles ist sich in dem Punkt unsicher, wenn er schreibt, das Jetzt ist das, was „das Vergangene und Zukünftige zu trennen scheint.“<sup>27</sup> Die Sprache verwendet, Kandinskys Definition entsprechend, den Begriff des *Zeit-Punkts*. Aristoteles spricht in seinem Buch der Physik von der Unzugehörigkeit von Jetztpunkten zu der Zeit. An einer späteren Stelle wertet er das *Jetzt* auf, wenn er schreibt, das Jetzt bildet die theoretische Möglichkeit, Zeitabschnitte voneinander getrennt zu denken. Aber welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen? *Jetzt* ist ein Schnitt, eine Grenze in der Zeit, ohne das Vergangene und das Zukünftige ist es aber nicht zu denken, sprich inexistent. *Jetzt* ist ein Adverb, also eine Sprachform, die etwas Anderes näher bestimmen will: einen Augenblick, wie eine sehr treffende Metapher für das *Jetzt* lautet. Einerseits kann man dem Gedanken von Aristoteles folgen, dass wenn Jetzt ein Teil der Zeit wäre, diese nicht als Kontinuum begriffen werden kann<sup>28</sup>, weil die Zeit nicht als Kette aneinander gereihter Punkte gesehen werden kann, um eine andere Metapher heranzuziehen.

Zeit ist eine kontinuierliche Linie. Diese Behauptung trifft zu und trifft aber auch nicht zu. Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges (1899 bis 1986), hat in seiner Erzählung „Fiktionen“ sich auch zur Linie geäußert:

„Ich weiß von einem griechischen Labyrinth, das nur aus einer einzigen gerade Linie besteht. In dieser Linie haben schon viele Philosophen die Orientierung verloren.“<sup>29</sup> Im Akt des Zeichnens kann ich, wie es Kandinsky und Klee ausführen durch einen Punkt ein Jetzt setzen, gleichzeitig aber den Zeichenstift weiterführen und eine Linie ziehen. „Eine aktive Linie, die sich frei ergeht, ein Spazier-

gang um seiner selbst willen, ohne Ziel. Das agens ist ein Punkt, der sich verschiebt.<sup>30</sup>

Keine Frage, das Jetzt nimmt in unserem Denken und dessen Visualisierung eine Sonderstellung ein. Martin Heidegger formuliert es in seinem Hauptwerk „Sein und Zeit“ relativ einfach: „Jedes *Jetzt* ist auch *schon* ein Soeben bzw Sofort.“ Verstanden. Seine Erläuterungen zu dieser Behauptung verifizieren diese einfache Setzung aber nicht: „Jedes letzte *Jetzt* ist als *Jetzt* je immer *schon* ein Sofort-nicht-mehr, also Zeit im Sinne des Nicht-mehr, der Vergangenheit; jedes erste *Jetzt* ist je ein Soeben-noch-nicht, mithin Zeit im Sinne des Noch-nicht-jetzt, der Zukunft.“<sup>31</sup>

Die Behauptung, dass Jetzt eine Grenze zwischen zukünftiger und vergangener Zeit wäre, eine Grenze ohne Ausdehnung sei, die nur trennt, würde nichts anderes bedeuten, als dass die Zeit nur in eine Vergangenheit und Zukunft zu unterteilen ist. Max Bense (1910 bis 1990), der deutsche Philosoph, der die Denkmodelle seiner Disziplin mit der Naturwissenschaft und der Kunst verbindet, hat in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts in einem Gedicht all diese hier ausgeführten Wenn und Abers zu Jetzt aufgereiht.

„Jetzt, jetzt und erst jetzt, jetzt nur jetzt, jetzt und doch jetzt. jetzt ist das jetzt erst jetzt das nur jetzt ist und doch jetzt ist, nur jetzt und doch jetzt, jetzt das jetzt ist, nicht jetzt das jetzt nicht jetzt das jetzt ist ist jetzt das jetzt ist wann es jetzt ist. nicht jetzt wie es jetzt nicht ist, nicht jetzt, wie es jetzt nicht jetzt ist, jetzt das nicht jetzt ist ist nicht jetzt, jetzt nicht, jetzt noch nicht, doch jetzt das noch nicht jetzt ist wenn es jetzt ist, jetzt das jetzt nicht mehr jetzt ist wenn es jetzt ist und das jetzt ist wenn es nicht mehr jetzt ist, dieses jetzt, erst dieses jetzt, nur dieses jetzt ist jetzt.“<sup>32</sup>

Die Zeichnungen der amerikanischen Künstlerin Marcia Hafifs sind eine perfekte bildliche Analogie zu diesem Gedicht. In unterschiedlich langen Strichen setzt sie auf ein Blatt mit links oben beginnend und rechts unten endend Setzungen eines Jetzt.

Jetzt, nach diesen Ausführungen, ist der Satz von Kandinsky „Der Punkt ist die zeitlich knappste Form“, wie folgt zu interpretieren: Der Punkt, einmal gesetzt, gehört bereits der Vergangenheit an, lässt sich aber zu jedem Zeitpunkt als Moment der Setzung in Erinnerung rufen. Für den Betrachter beziehungsweise die Betrachtungszeit ist er jederzeit *Jetzt*. Und mehr noch, er dehnt sich zu einer subjektiv bestimmten Betrachtungsdauer aus. *Dauer* und *Jetzt* sind somit in einem Punkt deckungsgleich geworden. Das gibt es so nur in der Kunst.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Das Video hat eine Länge von 29:51 Minuten und ist in Farbe ohne Ton. Es wird in Ausstellungen im Loop gezeigt, was den Unendlichkeitsfaktor unterstreicht. Es entsteht immer ein leicht unterschiedliches Portrait. Neben diesem Aspekt der Zeit ist auch der der Erinnerung dem Werk immanent.
- 2 1987 habe ich in der Publikation: Das Phänomen Zeit und Kunst und Wissenschaft (Hrsg. Hannelore Paflik), Weinheim eine ausgewählte Bibliographie zu den einzelnen Disziplinen, wie Kunstwissenschaft, Philosophie, Geschichtswissenschaft, Psychologie, Physik, etc erstellt. Siehe S. 137-150
- 3 deutsche Übersetzung: Psychologie der Zeit, Konditionierung, Wahrnehmung, Kontrolle, Zeitschätzung, Zeitbegriff, München/Basel 1985
- 4 siehe a.a.o.Kunst und Zeit, S. 31 ff.
- 5 Norbert Elias, Über die Zeit, Arbeiten zur Wissenssoziologie II. Frankfurt, 1984 S. 8
- 6 Benjamin Lee Whorf, Sprache, Denken, Wirklichkeit, Hamburg 1963, S. 74 ff
- 7 ebenda, S.14
- 8 Ernst Pöppel, Time perception, in: R.Held, H.W. Leibowitz, H.-L.Teuber (eds) Handbook of Sensory Physiology Vol. VIII: Perception, Berlin 1978 S. 713-729
- Basierend auf zahlreichen empirischen Versuchsreihen an seinem neu gegründeten Institut für Medizinische Psychologie in München legte er die Unterscheidung mit Hilfe von einfachsten Beispielen an Probanden dar, in: ders. Grenzen des Bewusstseins, Über Wirklichkeit und Welterfahrung, Stuttgart 1985
- 9 Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Stuttgart 2006, B 50
- 10 Der Name Azimut, der aus dem Arabischen stammt und den Bogen des Horizontes zwischen dem Meridian und der vertikalen Umlaufbahn eines Himmelskörpers bezeichnet, ist bereits eine sprachliche Umschreibung eines Zeitverlaufes.
- 11 siehe Renate Damisch-Wiehager, Zero Italien, Azimut/Azimuth 1959/60 in Mailand. Und heute, Ostfildern 1996, S. 10
- 12 Die anderen sind in schwarze Papprollen verschlossen, versehen jeweils mit einem Etikett, auf dem Länge und Datum vermerkt ist. In Ausstellungen konnten die Linien entrollt werden und so sichtbar ausgestellt werden. Später wird man diese Bleibox wieder ausgraben.
- 13 Ludwig Wittgenstein, in Wittgenstein und der Wiener Kreis, Werkausgabe, Band 3, Frankfurt 1984, S. 226
- 14 Offen bleibt, ob eine Ausführung nur durch seinen frühen Tod verhindert wurde. Manzoni, Einige Realisierungen. Einige Experimente. Einige Pläne, siehe Anm. 13, S.142
- 15 a.A.o. S. 163
- 16 Castellani, a.A.o. S. 145
- 17 Henri Bergson, Zeit und Freiheit, Hamburg 1994, S. 171
- 18 Albert Einstein, zitiert nach Armin Herrmann, Einstein-Der Weltweise und sein Jahrhundert, München 1994, S.545
- 19 Das lateinische Zitat stammt von Plinius, Naturalis historiae I, Kapitel 35 Lateinische und deutsche Ausgabe herausgegeben und übersetzt von Roderich König. München 1968
- 20 Siehe: Andreas Marti, Nulla dies sine linea, Von Plinius bis zu Paul Klee, in: Zentrum Paul Klee, Bern und Tilmann Osterwold, Paul Klee, Kein Tag ohne Linie, Ostfildern 2005, S. 42 ff
- 21 Somit klärt sich auch, dass für ihn die Linie, die er unter fast jede Beteiligung seiner Bilder und Zeichnungen zieht, ebenso wie die gezeichneten Linien, mit denen er manche seiner Zeichnungen nach oben und unten waagrecht abgrenzt, ebenso zu den aktiven Linie gezählt werden können.
- Jürgen Glaesemer, Paul Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern (Hrsg), Paul Klee, Beiträge zur bildnerischen Formlehre. Faksimilierte Ausgabe des Originalmanuskripts von Paul Klees erstem Vortragszyklus am staatlichen Bauhaus Weimar 1921/22, Basel 1979, S. 10. Diesen handschriftlichen Aufzeichnungen ist die fig 10 beigegefügt. Die nummerierten Punkte von 0 bis 7, liegen auf verschiedenen Höhen. Die Linien, die die Punkte verbinden sind mal mehr oder weniger steil, mal mehr oder weniger lang.
- 22 Ebenda S. 6f
- 23 Kandinsky, Punkt und Linie zur Fläche, / Auflage Bern 1973, S.32
- 24 ebenda, S. 342
- 25 Für die Malerei ist hier vor allem Niele Toroni zu nennen.
- 26 Geschrieben u.a. an die Ausstellungswand der Siemens Sanat, Istanbul. Ausstellung: Atmosphäre 41°, 2007
- 27 Aristoteles, Physik IV, 218 a, 10
- 28 ebenda, 219 a 12
- 29 Luis Jorge Borges, Fiktionen, Erzählungen 1939-1944, Bd 5 München 1992, S. 15ff
- 30 Paul Klee, Pädagogisches Skizzenbuch, Berlin 1997, Nachdruck nach der Ausgabe von 1925, S. 6
- 31 Martin Heidegger, Sein und Zeit, 16. Auflage, Tübingen 1986, § 79, S.408
- 32 Wolfgang Dauner danke ich an dieser Stelle für den Hinweis auf dieses Gedicht von Max Bense, für das er im Auftrag des NDR eine Komposition geschrieben hat.